

erfüllt das Leben der Natur, das Leben der Völker und so auch das der Götter.

Die erhabenste Naturerscheinung, die des Himmels, erweckte in der Phantasia der arischen Völker auch die Vorstellung der hehrsten Gottheit.

Dem Sanskritworte djaus (div), d. h. strahlen, leuchten, welcher der griechische Zeus und der römische Diespiter oder Jupiter ihre Namen verdankten, entsprach der Name des germanischen Urgottes Tiwaz, später Ziu, des Kriegsgottes. Und was kennzeichnet gerade die Art der Germanen besser als die Verherrlichung des Krieges in der höchsten Göttergestalt?

Wie in der Mythologie der Völker aus ursprünglichen Beiwörtern und Eigenschaften der Hauptgötter oftmals neue Gestalten entstehen, die selbständig neben jene treten oder sie gar verdrängen, so ward aus dem Tiwaz „Wodanaz“, dem Tiwaz im Wettergewölk, ein neuer Gott Wodan, der als Wind- und Toten- und Kriegsgott, ja auch als Gott der Dichtkunst und Weisheit, besonders in Niederdeutschland, verehrt wurde. Aus dem Tiwaz „Thonaraz“ entsprang der selbständige Donnergott Thor. Auch Freyr und Baldur waren ursprünglich Beiwörter von Tiwaz; als weibliches und mütterliches Wesen trat Frja diesem an die Seite. Loki ist ursprünglich das lodernde Feuer in seiner zerstörenden Kraft und wird zur feindlichen, verneinenden, bösen Macht. Oder bedeutet er etwa den Winterhimmel, der die Sommerhelle und Sommerwärme vernichtet? Es ist schwer, den ursprünglichen, allen germanischen Völkern gemeinsamen Götterglauben aus der Überlieferung herauszuschälen.

Auch über das Wesen und die Art unserer Altvorderen sind wir nur dürftig unterrichtet. Wie jedoch das Bild, das uns Cäsar von den beweglichen, ewig neuerungsfüchtigen Galliern gibt, noch heute auf unsere unruhigen Nachbarn paßt, so zeigt auch das Bild, das griechische und römische Geschichtsschreiber von den Germanen entwarfen, schon alle Grundzüge des germanischen Wesens, wie es sich bis heute erhalten hat. Wohl ist es ein Wahn und ein eitles Rühmen, will ein Volk allein vor allen übrigen diese oder jene Eigenschaft, sei es nun Kampfesfreude, Familiengefühl, Treue, sei es Gemüt und Humor oder Natursinn, für sich in Anspruch nehmen. Aber daß gerade diese Kräfte der Seele in nicht geringem Maße den Charakter der Deutschen bedingen, das können wir doch wohl mit Stolz behaupten. Und worin haben sie das gemeinsame Band? In der tiefen Innerlichkeit und in dem